

Nr. 98. Bydgoszcz / Bromberg, 30. April 1938

Im Kino fing es an..

Roman von Hugo M. Kritz.

Es war das wenige, worüber sie sich klar wurde. Verbrechen oder Selbstmord, ihr einziger Gedanke — wie übrigens bei allen rechtschaffenen und verantwortungsbewußten Menschen, auch in der größten Verwirrung eines plötzlichen, aufwühlenden Schreckens — war der Gedanke an das schützende und ordnende Gesetz. So, wie sie ganz unbewußt ein Gefühl der Beunruhigung empfand, wenn sie nicht inmitten eines Menschenauflaufs den schwarzglänzenden Lack eines Schupohelms erblickte, so lief sie jetzt dahin einzig mit dem Ziel, einen Beamten, eine Uniform, eine Autorität herbeizuholen, um sich der Mitwisserschaft eines — in jedem Falle — katastrophalen Ereignisses zu entledigen. Sie war sich gar nicht bewußt, daß sie in diesem Augenblick jedes Empfinden für ihr eigenes Ich verloren hatte, daß sie sich wie selbstverständlich einer verpflichtenden Konsequenz unterwarf, die einfach das Kommando übernahm.

Sie umklammerte immer noch die schweinslederne Brieftasche des Herrn von Schippenheil, aber sie dachte gar nicht an ihn, er war wie ausgelöscht aus ihrem Gedächtnis; ebenso wie die russische Gräfin (die keine war), wie Oberthür, der beim „Italiener" wartete, wie ihr Beruf, ihre Kindheit, ihre Zukunft ausgelöscht waren in diesem Augenblick, da sie nur nach Gestalt und Gesicht dem Mädchen Lotte Neusiedler glich, indes sie in Wirklichkeit ein namenloser Punkt war, der nach überpersönlichen Gesetzen sich bewegen mußte. —

Der Wachtmeister, der mit einsam hallenden und nachdenklichen Schritten, die Hände auf dem Rücken, aus der Berliner Straße um die Ecke kam und ihr so direkt in die Arme lief, war einer von jenem prächtigen Typ des Berliner Polizeibeamten, der immer bedächtig, sportlich und humorerfüllt ist, niemals die Ruhe verliert und unglaublich schnell und energisch zu handeln versteht. Dieser Wachtmeister nun — er war schon etwas älter, ein rotgesichtiger, untersetzter Mann mit scharfen verschmitzten kleinen Äuglein — setzte sich unmittelbar in Trab, sobald er auch nur ungefähr aus Lottes atemlosen und wirren Reden entnehmen konnte, daß etwas Ernstliches geschehen sein mußte. Er stellte kein großes Verhör an, sondern ergriff einfach Lottes Arm und fiel in einen dröhnenden und massiven Dauerlauf, mit dem Lotte nur wie eine nachklappernde Synkope Schritt halten konnte.

Freilich kannte er diese Gegend und ihre Bewohner besser als seine eigene Tasche und er wußte mancherlei auch über Herrn Kilian, der jenes Haus bewohnte, von dem Lotte gesprochen hatte, ebenso wie er über die meisten Villenbewohner in dieser Straße dieses und jenes im Laufe der Jahre erfahren hatte. Allerdings, aber dies wiederum war nicht seine Schuld, wußte er lange nicht alles über Herrn Kilian. Er schätzte ihn zwar nicht besonders, denn er schätzte Nichtstuer und Lebemänner im allgemeinen nur gering, hielt ihn jedoch im übrigen für einen wenn auch reichen, so doch im Grunde ehrbaren und korrekten Mann. Eine rothaarige Frau kannte er nicht, Herr Kilian war Junggeselle. Anderseits aber wußte er, daß es mindestens drei oder vier Leute Personal im Hause gab und aus diesem Grunde erschien ihm schon jetzt Lottes wirre Geschichte unwahrscheinlich, denn allein, daß um Mitternacht keine lebende Seele in einem so großen Hause anwesend sein und alle Türen offenstehen sollten, war — milde gesagt — mehr als seltsam. Es war eigentlich völlig unglaubhaft. Er tat zwar seine Pflicht, schnell und energisch, wie es seine Art war, aber im Innern war er skeptisch.

Und in welch riesenhaftem, ja phantastischem Umfang sollte dieser skeptische, erfahrene Mann recht behalten!

Es fing schon so an, daß Lotte aus einer Verzweiflung in die andere fallen mußte, denn es waren ja wiederum nur wenige Minuten vergangen, sie war etwa dreißig Meter die Straße hinangelaufen, hatte den Wachtmeister gefunden und war fast ohne Zeitverlust wieder zurückgelaufen, so daß nach ihrer Erwartung sich in diesen wenigen Augenblicken unmöglich irgend etwas in dem Haus hatte verändern können. Und doch war die Gittertür jetzt verschlossen, die Lichter im ersten Stock waren verlöscht, und im Erdgeschoß nur zwei Fenster erleuchtet.

„Es muß in diesem Augenblick jemand gekommen sein!" flüsterte Lotte atemlos. „Klingeln Sie!"

Der Wachtmeister räusperte sich nachdenklich und zog an dem Klingelknopf. Darauf fiel der Lichtschein einer sich öffnenden Tür auf den Gartenweg und ein gebückter alter Mann in einer Dienerjacke kam über den knirschenden Kies.

„Herr Kilian zu Hause?" fragte der Wachtmeister über das Gitter hinweg, während seine Finger mit dem Koppelschloß auf seinem Bauch spielten.

Der Alte nickte mit einem verstörten und erschrockenen Mausegesicht, schloß zitternd auf und ließ sie ein. Lotte hielt sich dicht an dem blauen feuchten Uniformmantel.

Überraschenderweise kam ihnen schon in der Diele Herr Kilian entgegen. Er war ein langer, etwas gebeugter Mann von vierzig oder fünfundvierzig Jahren, ein entschieden sympathischer Mann von natürlichem, nur etwas fahrigem Wesen. Er hatte eine leicht gebogene Nase, müde graue Augen und ein schmales, abgelebtes Gesicht von gelblich-bräunlicher Farbe. Er trug einen etwas schlotternden, aber vorzüglichen Abendanzug und hielt in der Höhe der Brust eine geschwungene Meerschaumpfeife in seiner weißen, nervösen Hand. Das einzig Auffallende war, daß er Lotte nicht ansah, daß er überhaupt durch kein Wort, keine Geste, durch nichts von ihrer Gegenwart Kenntnis nahm, obwohl doch gerade ihre Erscheinung in dieser Stunde und in dieser Begleitung sein Interesse hätte erregen müssen. Er blickte lediglich mit zurückgelegtem Kopf und neugierig gerundeten Augen auf den Beamten, der mit schweren Stiefeln über die Steinfliesen herankam.

„Nanu", rief Kilian, „ist etwas los, Herr Wachtmeister?"

„Ich hoffe nicht", erwiderte dieser gelassen und vorsichtig, denn er hatte das Gefühl, daß er die sonderbare

Aufgabe, deren Lösung ihm hier in die Hände gegeben war, nur äußerst taktvoll und behutsam anfassen durfte. „Immerhin besteht ein — hm — ein gewisser Verdacht. Sozusagen nur ein Verdacht, Herr Kilian", fuhr er bedächtig fort, „und ich muß Sie bitten, mir ein bestimmtes Zimmer zu zeigen. Das Fräulein" — er deutete auf Lotte — „wird mich in dieses Zimmer führen. Sie haben hoffentlich nichts dagegen."

„Aber bitte, bitte!" sagte Kilian, „tun Sie, was Sie nicht lassen können. Darf ich aber fragen, was dies zu bedeuten hat? Raucht vielleicht ein Schornstein über Gebühr? Warum ein bestimmtes Zimmer? Und welches soll es denn sein?"

„Dieses hier!" rief Lotte und zeigte auf die Schiebetür, die jetzt verschlossen war.

Kilian zog erstaunt die Augenbrauen hoch. „So?" fragte er. „Und was soll hier drin sein?" Er sprach grundsätzlich nur zu dem Wachtmeister, obwohl der abwartend schwieg und Lotte reden ließ, die nun ihrerseits, verwirrt und erregt, geradeaus vor sich hin sprach, ohne Kilian anzusehen, den sie sofort tief und erbittert zu hassen begann.

„In dem Zimmer liegt eine tote Frau", sagte Lotte rauh, „ich habe sie selbst gesehen."

Kilian machte ein Gesicht, als hätte er zunächst schlecht gehört. „Wie bitte?" fragte er den Wachtmeister.

Der Wachtmeister zuckte die Achseln und sah Lotte an. Die Situation hatte tatsächlich eine gewisse Komik, Lotte fühlte es genau und nichts fürchtete sie so sehr, als daß die beiden Männer plötzlich zu lachen anfingen.

„Ja, sagte sie fest. „ich habe sie selbst gesehen."

Kilian steckte seine Pfeife zwischen die großen, gelblichen Zähne und schüttelte gutmütig den Kopf.

„Wann war denn das Fräulein hier?" fragte er fast mitleidig.

„Es ist noch keine zehn Minuten her", erwiderte Lotte scharf. Sie war jetzt in einem Zustand verbissener Wut.

Kilian blickte nur den Wachtmeister mit großen Augen an, nahm dann die Pfeife aus dem Mund und tippte zweimal langsam mit dem Mundstück gegen seine Schläfe. Es war, genau genommen, nicht die Geste eines Gentleman, und Lotte hatte sie glücklicherweise auch gar nicht wahrgenommen da sie ja wissentlich Herrn Kilian keines Blickes würdigte, aber der Wachtmeister schien doch einiges Verständnis dafür zu haben, denn er lächelte flüchtig, alsdann räusperte er sich und ergriff die Initiative. „Na", sagte er, „denn wollen wir am besten gleich mal nachsehen."

Kilian ging sofort auf die Schiebetür zu. „O bitte, bitte", sagte er entgegenkommend, sehen Sie nach, soviel Sie wollen."

Er schob die Tür auf und Lotte, zitternd wie ein Vollblut beim Fallen des Startbands, schoß vor, allerdings nur zwei Schritte, dann erstarrte sie zu Stein. An dem kleinen Tisch in der Mitte saßen sechs Personen, zwei Damen und vier Herren, alle in Abendkleidung. Zwei Herren saßen etwas weiter zurück, während die beiden andern mit den zwei Damen Karten spielten. Die bronzene Aschenschale war gefüllt mit Zigarren- und Zigarettenresten. Lottes Blick fuhr wie rasend nach der Stelle links vom Kamin, wo die rothaarige Frau gelegen hatte. Die rothaarige Frau war verschwunden. Der Gobelinstuhl stand jetzt etwas anders und der Parkettboden war makellos rein und sauber, keine Spur von Blut, aber auch sonst nichts, was darauf hingedeutet hätte, daß es etwa eben erst abgewaschen worden wäre.

Mit den Spielkarten in den Händen, wandten die Leute am Tisch ihre gepflegten und korrekten Gesichter der Tür zu, sichtlich überrascht von dem Anblick eines Polizeibeamten und eines völlig entgeisterten, im übrigen sehr hübschen schwarzhaarigen Mädchens in einem feuchten Kamelhaarmantel.

„Ich bitte die Herrschaften, die kleine Störung zu entschuldigen", sagte Kilian nicht ohne gemütlichen Spott, „aber ich höre, daß hier in diesem Zimmer ein Mord geschehen ist. Im Eifer des Spiels dürfte uns der kleine Zwischenfall entgangen sein, aber die Dame, die Sie hier vor sich sehen, behauptet, vor etwa zehn Minuten hier in diesem Zimmer eine völlig tote Leiche angetroffen zu haben." Er hob beschwichtigend die Hände in der Richtung des Tisches und fuhr schnell fort: „Lachen Sie bitte nicht, ein Mord ist eine ernste Angelegenheit. Und im Interesse einer recht schnellen Aufklärung ersuche ich hiermit die werten Anwesenden, sich gründlich zu prüfen, ob sie alle noch ordnungsgemäß am Leben sind. Sollte einer inzwischen ermordet worden sein, dann möge er sich gefälligst melden."

Lotte zitterte vor Wut. „Und doch", rief sie, „hier in diesem Zimmer war es!"

Einer der Herren am Tische neigte sich zur Seite und flüsterte seinem Nachbarn fast unhörbar zu: „Schlechte Schauspielerin."

Herr Kilian schüttelte den Kopf, zwinkerte nachdenklich und sah Lotte mit sachlichem Interesse an, ungefähr wie jemand, der im Panoptikum ein Huhn mit zwei Köpfen betrachtet, dann sagte er: „Merkwürdig, merkwürdig."

Nun hingen aller Augen an Lotte, und in diesem Augenblick wußte sie, daß sie gegen Windmühlen geritten war. Ihre Gedanken zerflatterten, ihre Argumente, ihre Trümpfe, ihre Beweise schmolzen dahin mit rapider Beschleunigung, und sie fühlte, hartköpfig wie sie war, nur eins: Betrug! Betrug! Betrug! Sie wußte nur zu gut, daß sie nicht geträumt hatte, daß sie weder somnambul noch in irgendeiner Art unzurechnungsfähig war. Es war einfach ein Betrug, aber dieser Betrug war so unwahrscheinlich kühn, so gigantisch und so völlig unerklärlich, daß ihr der Atem fortblieb, als wäre sie in einen luftleeren Raum geraten. Sie war gegen Windmühlen geritten . . .

Es kam noch etwas hinzu, was sie vollends erledigte. Der Wachtmeister trat nämlich auf einen der Männer zu, es war ein älterer Herr mit gewelltem weißem Haar. „'n Abend, Herr Konsul", sagte er vertraulich und doch in einer gewissen Art respektvoll, „es freut mich, daß Sie hier sind. Sie werden uns gewiß weiterhelfen können, Herr Konsul."

„Mein lieber Wachtmeister", sagte der Konsul und wandte sein rotes joviales Altherrengesicht zuerst der einen, dann der anderen Dame zu, „der Herr Wachtmeister und ich, wir sind alte Freunde —"

Der Wachtmeister blickte prüfend über den Tisch. „Die Herrschaften spielen Bridge, wenn ich nicht irre."

Sie hatten plötzlich Gesichter wie unschuldige Kinder. Herr Kilian hüllte sich in hastige Rauchwolken.

Der Konsul lachte breit. „Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Wie Sie sehen, spielen wir hier Bridge."

„Und seit wann befinden Sie sich hier in diesem Zimmer, Herr Konsul?"

„Das kann ich Ihnen sagen. Genau seit neun Uhr."

„Ohne Unterbrechung?"

„Ohne Unterbrechung. Die Herrschaften sind übrigens alle seit neun Uhr hier. Wir haben dieses Zimmer nicht verlassen. Im übrigen — hier meine Frau, hier Herr Geheimrat Köpping mit Frau, Herr Professor Meerwaldt von der Charité, Ihnen gewiß nicht unbekannt, und Herr Baron Westermann van Zandbergen de Bruyne von der Niederländischen Gesandtschaft. Sie werden uns hoffentlich nicht" — er lachte und zwinkerte dem Professor Meerwaldt übermütig zu — „wegen Mordverdacht verhaften wollen. Oder ja?"

Der Wachtmeister lachte. „Keene Bange." Dann überlegte er ganz kurz und sagte: „Darf ich vielleicht mal die Papiere der Herren einsehen? Nur der Ordnung halber . . ."

Und die arme Lotte — mit Lotte war es völlig aus. Während der Wachtmeister aufmerksam und mit gewohnter Genauigkeit die Papiere der Anwesenden prüfte (merkwürdigerweise hatten sogar die Damen „rein zufällig" ihre Pässe bei sich, was aber in diesem Augenblick niemanden auffiel), stand Lotte da mit schwer zusammengezogenen Augenbrauen und rüttelte mit einer wahrhaft ohnmächtigen Verzweiflung an dem stählernen Gefüge eines Geheimschlosses, das so unerschütterlich und unangreifbar vor ihr stand wie ein Turm. Sie selbst mußte sich ja sagen, daß es undenkbar und lächerlich war, in diesen Personen Lügner und — noch schlimmer — Mitverschworene eines Mörders zu sehen. Sie kannte den vornehmen Kopf Professor Meerwaldts von Bildern in Zeitschriften, und auch der Name des Geheimrats war ihr nicht unbekannt. Diese Leute logen nicht. Und doch, es war noch keine zehn Minuten her, hier in diesem Zimmer mit dem lackierten Mohren, mit dem baumelnden Segelschiff, hier vor diesem Kamin — —

(Fortsetzung folgt.)

Dämonisches Spiel.

Heitere Skizze von Hans Riebau.

Es ist schon eine Zeitlang her, da war Sven Gluud in Schweden das, was heute Greta Garbo ist: ein Mensch von ausgesprochener Berühmtheit. Er spielte als Gast auf jeder skandinavischen Bühne, war in jeder Illustrierten abgebildet, er hing in den Schaufenstern der Postkartengeschäfte.

Nun muß man wissen: Gluud war wirklich ein guter Schauspieler, solange es galt, auf der Bühne freundlich zu lächeln oder zu deklamieren. Dämonische Rollen hingegen lagen ihm nicht, und wenn dies bereits sozusagen ein Unglück war, so war das zweite Unglück: Sven Gluud fühlte sich berufen, wo er nicht berufen war. Keine Rolle zog ihn mehr an, als eine dämonische, und als er nun gar den Wunsch äußerte, Strindbergs „Vater" zu spielen, da schlug Theaterdirektor Kalsweng die Hände über dem Kopf zusammen.

Die Generalprobe gab ihm recht: Sven Gluud spielte den „Vater" nicht wie einen Halbwahnsinnigen, sondern wie einen lächelnden Bonvivant, und die brennende Petroleumlampe, die er zu zerschmettern hatte, warf er wie einen Veilchenstrauß sanft auf den Boden, wo sie dann lustig weiter brannte.

Der Direktor und die Beteiligten rauften sich die Haare. Die Aufführung — das wußten sie alle — würde nicht nur für das Theater, sondern auch für Sven Gluud eine Blamage werden. Nur Baron von Tölen, der Hauptaktionär des Unternehmens, verlor den Kopf nicht. „Ich habe Gluud morgen nachmittag zum Tee bei mir", sagte er, „und ich will versuchen, zu retten, was noch zu retten ist."

Als der Mime am nächsten Nachmittag — zwei Stunden vor der Erstaufführung — bei Baron von Tölen erschien, hatte er sein strahlendstes Lächeln aufgesetzt. Auch der Baron strahlte, als er ihn den einzelnen Gästen zuführte. „Darf ich bekannt machen: Herr Großhändler Jörgensen — Herr Gluud."

„Ach", sagte der Großhändler, „Gluud? Habe ich doch schon einmal gehört? Sind Sie nicht auch in der Fischindustrie tätig?"

Sven Gluud gab es einen Stich ins Herz. Aber einerseits war er gewohnt, sich zu beherrschen, und andererseits wußte er, daß es gerade in Stockholm mancherlei Menschen mit vermindertem Zurechnungsvermögen gab. „Sie irren", flüsterte er, „ich bin Schauspieler."

„Ein schöner Beruf", nickte der Großhändler, „aber es gibt so viele Schauspieler. Wer sollte sie alle kennen?"

Irgend etwas rann Sven Gluud den Rücken hinunter, aber Baron Tölen hatte ihn bereits dem nächsten Gast, einer dicken, diamantenbesäten Dame vorgestellt. „Sie haben eine gewisse Ähnlichkeit mit meinem holländischen Verwandten", sagte die Dame, „Sie sind wohl Holländer?"

Der Schauspieler runzelte nunmehr heftig die Stirn. „Ich bin Schwede", rief er, „und heiße Sven Gluud."

„Ah", lächelte die Dame, „ich hatte den Namen nicht richtig verstanden, „sind Sie nicht in der Polizeiverwaltung tätig?"

Sven Gluud taumelte und der Baron mußte ihn stützen, als er ihn zum nächsten Gast führte. Es war der Intendant der Kopenhagener Oper. „Ich kenne Sie, Herr Gluud", sagte er, „waren Sie nicht mal als Zweiter Kapellmeister bei mir?"

Nunmehr begann die Wohnung des Barons Tölen langsam um Sven Gluud zu kreisen. Als ein paar Herren ihn nacheinander für einen Delikatessenhändler, einen Hofmarschall und einen Oberleutnant in Zivil hielten, hatte er ein loderndes Feuer in den Augen. Das Schlimmste aber widerfuhr ihm, als er sich — eine halbe Stunde vor Theaterbeginn — verabschiedete und Fräulein Karölsen ihm prüfend ins Gesicht sah. „Verzeihung", sagte sie, „sind Sie nicht — Schauspieler?"

Wütend stürmte Gluud die Treppen hinunter, in den Wagen. Zwanzig Minuten später stand er auf der Bühne.

„Gluud!" rief der Direktor. „Sie haben gespielt, gespielt haben Sie — — davon können unsere größten Tragöden noch ein gutes Stück lernen. Wie haben Sie das nur gemacht?"

Sven Gluud lächelte. „Was soll es sein, Herr Direktor?", sagte er und hob sein Glas, „Begabung!"

Abend im Park.

Von Irmgard Johannes.

Erst war Licht, funkelndes Licht auf dem Gras unter den Bäumen. Unter den hohen Stämmen der Buchen. Die sinkende Sonne warf das Licht durch die knospenden Zweige. In hellen Streifen lief es über den Boden. Ebenso lang wie die Lichtstreifen waren die Schatten des Abends, die jeder Baum über das Gras legte. So wechselten Licht und Schatten in einem sinnvollen Rhythmus.

Auf den Wegen des Parks gingen die Menschen. Kinder und Frauen in hellen, farbigen Frühlingskleidern. Weit hinein in den Park, zwischen den Bäumen, sah man immer wieder rosa, grüne, weiße, gelbe, blaue Tupfen. Es war ein freudiges Bild. Von Zeit zu Zeit wandelten die Gestalten im Licht, wenn die Sonne sie packte. Dann flammten die hellen Haare der Kinder wie Lichtgloriolen.

Über allem lag eine geruhsame Stimmung. Die Stimmung des Abends. Die Kinder sprangen nicht mehr. Sie waren müde vom Spielen. Sie gingen meist an der Hand der Erwachsenen. Alte Leute kamen daher in besinnlichem Gespräch. Viele der alten Herren hatten eine Pfeife im Mund. Manche setzten vorsichtig den Stock. Sie hatten die Last des Lebens schon so lange getragen. Nun brauchten sie eine Stütze. Alte Damen gingen dahin, zierlich, in schwarzen Kleidern mit feingefalteten Rüschen. Junge Mütter kamen vorüber und schoben den weißen Wagen. Die kleinen Hände ans Gesicht gepreßt, schlummerten darin die Kinder. In all der satten Zufriedenheit des Säuglings. Nur aus einem Wagen tönte ein kleiner weinender Ruf. Da kniete die Mutter neben dem Wagen und schüttelte die Klapper, bis das Kleine über dem lustigen Geräusch seinen Schmerz vergaß.

Ein Vogel rief. Leise. Immer wieder. Dann verstummte er. Unter die hohen Bäume kroch die Dämmerung. Die Sonne war längst hinter den Büschen verschwunden. Das Grün unter den Bäumen nahm eine ganz seltsame Farbe an. Immer blauer wurde es. Es sog die Farbe der Nacht in sich ein. Nun schlug die Uhr. In einem hellen, gläsernen Ton. Dann läutete die Abendglocke. Auf einem der Wege wandelte ein Mädchen in einem langen weißen Kleid, mit einem großen Hut. Sie ging so still dahin. So fern erschien sie. Irgend ein Lied schien sie in diesen Abend hineinzutragen. Lange noch sah man ihr weißes Kleid zwischen den Bäumen. Dann nahm die Dunkelheit sie auf.

Der letzte Widerschein des Abends fing sich in den hohen Barockfenstern des alten Schlosses. Golden sahen die Scheiben aus. Die weißsteinernen Büsten im friderizianischen Zopf und in der Locke, die dort seit beinahe zwei Jahrzehnten in dem Park standen, in einer starren Linie aufgereiht nebeneinander, schienen wie belebt in dem gelben Schein. Aber sie blieben starr. Erst nachts, wenn der Mond über den Bäumen steht, wenn alles Leben im Park verstummt ist und nur der Kauz ruft, werden sie von ihrem Sockel steigen und ein Stück ihres Lebens leben. Dann wird es zwischen den Bäumen flüstern. Dann werden Sporen klirren, und die Seide der Reifröcke wird rauschen. „O Friederike, ich liebe Sie!"

Jetzt fährt noch ein Rollstuhl in das blaue Schweigen des Parks hinein. Noch ist ein Wechsel von Menschen, die den Park verlassen, und denen, die in das Dämmern hineingehen. Bis der Park seine Pforten schließt. Nun geht ein Mädchen in Gelb, mit langen Zöpfen, über den Weg. Sie kommt von der Arbeit. Ein junger Mann schreitet ihr entgegen. Nun treffen sie sich. Sie küssen sich, und dann gehen sie Hand in Hand weiter. Glücklich.

Blaue Kühle steigt aus dem Rasen und lagert sich durchsichtig unter den Bäumen und steigt rings um das Schloß empor. Allmählich breitet sich die Nacht über den Park. Der erste Stern steht über den Bäumen. Die goldene Glücksgöttin auf der grünoxidierten Kuppel des Schlosses lächelt den Mond an, der als große gelbe Scheibe zwischen grau-lila Wolken steht.

Hochzeit der Planeten.

Der Sternenhimmel im Mai.

Von Dr. Dr. Carl G. Cornelius.

Um 22 Uhr (Anfang des Monats um 23 Uhr) steht der äußerste Stern des Großen Bären genau im Zenith, während die anderen Lichtpunkte dieses schönen und bekanntesten Sternbildes unserer Breiten in der Richtung nach Nordwesten fast ein Drittel des Abstands zum Horizont bedecken. Wenig oberhalb davon funkelt die gelbe Capella. Um sie und die beiden Bären rankt sich eine wenig bekannte griechische Sage. Als Zeus, vor seinem Vater Kronos verborgen, in einer Höhle auf Kreta aufwuchs, wurde er von den Nymphen Helike (Schnecke) und Kynosura (Hundeschwanz) gepflegt, die wie die Ziege (Capella), von deren Milch er sich nährte, unter die Sterne versetzt wurden. Der erste Name spielt auf die Gestalt der uns als Bären geläufigen Sternfiguren in humoristischer Weise an.

Tief im Westen sind von hellen Sternen noch der Zwillinge Hauptpunkte, Castor und Pollux, und Procyon im Kleinen Hund zu sehen. Beide Zwillingssterne verdienen übrigens diesen Namen auch in anderer Bedeutung: jeder von ihnen ist ein Doppelstern, Castor im kleinen, Pollux allerdings erst im großen Fernrohr trennbar.

Im Südwesten lenkt in halber Himmelshöhe Regulus mit den Sternen des Löwen nach wie vor den ersten Blick auf sich. In weitem Bogen darum gruppieren sich Krebs, Wasserschlange, Becher, Rabe und Jungfrau. Im Südostquadranten kommt der Skorpion neu herauf. Sein rötlicher Hauptstern Antares funkelt zur angegebenen Stunde nur wenig über der Gesichtslinie. Darüber erheben sich die sternreichen Konstellationen Schlange, Schlangenträger und Herkules, nunmehr in ihrer ganzen Ausdehnung sichtbar. Noch höher an diesem Himmelsteil stehen Nördliche Krone mit Gemma und Bärenführer mit Arctur. Der Nordostquadrant bringt das weitere Emporsteigen von Leier und Schwan und neben den zirkumpolaren Bildern Drache, Kleiner Bär, Cepheus und Cassiopeia erstmalig den Adler mit dem hellen Atair. Nach den Arabern, von denen diese Bezeichnungen stammen, war Atair der „fliegende" Adler im Gegensatz zu Wega (dem Hauptstern der Leier), die als „fallender" Adler angesehen wurde.

Die Planeten sind mit Ausnahme von den unsichtbar bleibenden Merkur und Uranus in einer günstigen Beobachtungslage. Als besonders auffällige Erscheinung ist die „Planetenhochzeit" von Venus und Mars am 7. und 8. zu erwähnen, an denen beide Wandelsterne am westlichen Abendhimmel so dicht aneinander vorbeigehen, daß sie sich fast bedecken. Jupiter, der weiterhin die Rolle des Morgensterns spielt, kommt in der dritten, Ende des Monats in der zweiten Morgenstunde über den Gesichtskreis, und der lichtschwächere Saturn folgt ihm etwa eine Stunde im Aufgang nach. Neptun endlich kann im kleinen Fernrohr während der ersten Nachthälfte an der Grenze von Löwe und Jungfrau aufgesucht werden.

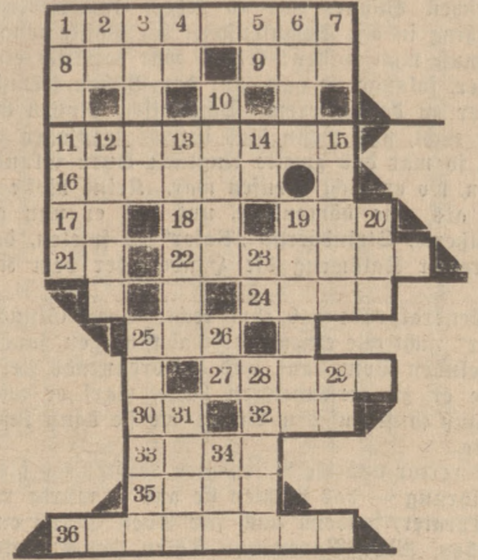
Die Sonne tritt am 21. aus dem Zeichen des Stiers in das der Zwillinge. Die Tageslänge steigt von 14 Stunden 47 Minuten am Monatsersten auf 16 Stunden 24 Minuten am 31. Am 29. findet eine totale Sonnenfinsternis statt, die jedoch nur in einer kleiner Zone des südlichen Atlantischen Ozeans zu beobachten sein wird. Die — wie meist — in einem Abstand von 14 Tagen davon eintretende Mondfinsternis, die ebenfalls total ist und nur in Amerika und den angrenzenden Meeren verfolgt werden kann, tritt am 14. ein. Die Hauptlichtgestalten des Erdbegleiters fallen auf folgende Tage: Erstes Viertel am 6. um 22 Uhr 24 Minuten, Vollmond am 14. um 9 Uhr 39 Minuten, Letztes Viertel am 22. um 13 Uhr 36 Minuten und Neumond am 29. um 15 Uhr.



Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel.



Waagerecht: 1. Nachbarstaat Spaniens. — 8. Aegyptischer (heiliger) Sumpfvogel. — 9. Weise, zoologische Gruppe. — 11. Kreisberührungslinie. — 16. Militärischer Befehlshaber. — 17. Franz. Artikel. — 18. Hohe Spielkarte. — 19. Fluß in Tirol, bezw. Bayern. — 21. Endsilbe von Zeitwörtern. — 22. Strafende Gerechtigkeit. — 24. Schwimmvogel. — 25. Getränk. — 27. Hartes Erdgebilde. — 30. Abkürzung für Raummeter, bezw. Reichsmark. — 32. Papageienart. — 33. Babylonische Gottheit. — 35. Festhalle der Hochschulen. — 36. Chinesischer Würdenträger.

Senkrecht: 1. Schießwaffe. — 2. Strom in Sibirien. — 3. Hohlgang für Wasser. — 4. Abkürzung für Turnsaal. — 5. Abkürzung für den Staat Georgia. — 6. Heilkundiger. — 7. Abkürzung für Leutnant. — 10. Gottesdienst, Warenmusterausstellung. — 12. Schlußteil des Tages. — 13. Spanischer „Großer". — 14. Abkürzung für Neues Testament. — 15. Umstandswort der Zeit. — 19. Einwohner einer deutschen Universitätsstadt (I = J). — 20. Umstandswort der Zeit. — 23. Abkürzung für mittelenglisch. — 25. Arabische Kopfbedeckung. — 26. Persönliches Fürwort. — 28. Amtskleid des Richters. — 29. Eselslaut. — 31. Weiblicher Vorname (englisch). — 34. Stadt in Südtirol.

*

Wörter-Rätsel.

war, er, ar, sti, um, min, sta, is, kle, ac,
ub, id, hof, te, ker, pre, er, tra.

Aus diesen 18 Wortteilen sind 9 Wörter zu bilden, die in solcher Reihenfolge untereinander gebracht werden müssen, daß die senkrechte Mittellinie ein kleines Tier ergibt.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 92

Rätsel: Hausrat — Rathaus.

*

Scherz-Rätsel:

Der Umstand. — Auf ihren vier Beinen. — Beim „E". — Es macht den Mund auf. — Das Tintenfaß. — Mit dem „ß".

*

Ergänzungs-Aufgabe:

Ehro, Ibis, Nest, Fuge, Rohr, Olaf, Hebe, Eris, Sekt.
= Ein frohes Osterfest!

Verantwortlicher Redakteur Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.